

NEWSLETTER

Ausgabe 1 | 2019

WiSe 2018/19

JG|U UNIVERSITÄTSmedizin.
MAINZ

Unser Wissen für Ihre Gesundheit

> Aktuelles aus der Patientenversorgung

> Forschung und Lehre

> Personalien

> Kontakte (A-Z)

Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch in 2019 möchten wir Sie mit unserem Newsletter über aktuelle Entwicklungen und Projekte unserer Klinik informieren. Mit Forschungsprojekten zur Wirksamkeit onlinebasierter Präventionsprogramme bei Computerspielabhängigkeit und Internet-sucht und den Zusammenhängen von Migration und psychischer Gesundheit widmen wir uns auch in diesem Jahr gesellschaftlich relevanten Forschungsthemen. Zudem wird unsere Klinik in diesem Jahr den Deutschen Suchtkongress 2019 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ausrichten.

Eine produktive Zusammenarbeit zwischen Arzt und Patient aber auch zwischen Team- und Fachkollegen entsteht durch eine vertrauensvolle und regelmäßige Kommunikation. Dabei stellt die Empathie einen wichtigen Schlüssel für gelingende Beziehungen dar. In diesem Sinne freue ich mich auf einen regelmäßigen und vertrauensvollen Austausch mit Ihnen und wünsche Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2019,

Ihr

Univ.-Prof. Dr. med. Manfred E. Beutel
Direktor

> Aktuelles aus der Patientenversorgung

Bettenmanagement

Mit den erweiterten Versorgungsangeboten unserer Klinik und der damit verbundenen Steigerung der Patientenzahl wurde die Einführung eines zentralen Bettenmanagements für unsere Klinik unerlässlich. In den vergangenen drei Jahren haben wir diese Stelle konsequent aufgebaut und konnten damit unser Serviceangebot für unsere Patienten und Zuweiser erheblich verbessern. Wir bieten Patienten nach der Erstvorstellung in der Klinik eine Anlaufstelle für alle Fragen rund um ihre Aufnahme und den Aufenthalt in unserer Klinik. Durch die zentrale Koordination und Zuordnung der Betten konnten wir die Wartezeiten auf einen Behandlungsplatz verkürzen und die Planungssicherheit für unsere Patienten erhöhen. Unser Aufnahme- und Entlassmanagement erhöht die Versorgungsqualität und damit auch die Zufriedenheit unserer Patienten und Zuweiser.

Unser Bettenmanagement ist für unsere Patienten und Zuweiser von Montag bis Freitag unter 06131 17 28 33 erreichbar.

Ambulanz und Konsiliardienst unter neuer Leitung

Dipl.-Psych. Vera Scheurich leitet seit Dezember 2018 die Ambulanz und den Konsiliardienst der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Sie löst damit PD Dr. med. Jörg Wiltink ab, der die Sektion Psychoonkologie leitet und sich auch wieder der stationären Patientenversorgung widmet. Von 2005 bis 2012 war Frau Scheurich bereits als Mitarbeiterin in der Ambulanz sowie als Psychoonkologin des Hauttumorzentrums tätig. Die approbierte Verhaltenstherapeutin verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Diagnostik und Behandlung psychosomatischer Patienten.

Erweiterte Angebote in der Beratungsstelle „Kein Täter werden“

Seit Oktober 2018 verstärkt Tamara Bockshammer das Team der Beratungsstelle „Kein Täter werden“. Durch ihre mehrjährige berufliche Tätigkeit im hessischen Maßregelvollzug verfügt die Diplom-Psychologin über fundierte Erfahrungen in der Behandlung von psychisch kranken Straftätern. Zudem ist sie auf die Risikoeinschätzung und therapeutische Arbeit mit Sexualstraftätern spezialisiert. Die gemäß § 65 SGB V durch den GKV Spitzenverband geförderte Therapieeinrichtung richtet sich an Patienten, die eine pädophile sexuelle Orientierung haben, gegen die aber zurzeit kein Strafverfahren aufgrund eines sexuellen Übergriffs auf Minderjährige läuft. Die Mainzer Beratungsstelle bietet Betroffenen kostenfreie Abklärung, Beratung und Behandlung. Im Jahr 2018 nahmen ca. 100 Personen telefonischen oder schriftlichen Kontakt zur Beratungsstelle in Mainz auf. Davon stellten sich 30 Betroffene zur diagnostischen Einschätzung vor. 12 Personen wurden daraufhin einzeltherapeutisch versorgt, 7 Betroffene konnten in die laufenden gruppentherapeutischen Behandlungen integriert werden. Nach erfolgreichem Abschluss der Gruppentherapie wird monatlich eine Nachsorgegruppe angeboten. Mit Förderung durch die Landesregierung wurde unser Behandlungsangebot auch auf Inzesttäter erweitert, die nicht pädophil sind. Künftig werden wir auch gezielte Behandlungsangebote für pädophile Patienten mit kognitiven Einbußen machen.

> Forschung und Lehre

Risikofaktoren für die Entwicklung von Depressionen im Lebensverlauf

In einer aktuellen Auswertung der Gutenberg-Gesundheitsstudie konnten wir zeigen, dass bei über 4% der Studienteilnehmer innerhalb von 5 Jahren eine depressive Verstimmung neu aufgetreten ist. Ein geringeres Alter, Einsamkeit, geringe soziale Unterstützung, soziale Ängste, Rauchen und eine Krebserkrankung begünstigen das Auftreten einer späteren Depression. Bei Frauen waren Krebs, bei Männern hingegen Rauchen und kritische Lebensereignisse maßgebliche Risikofaktoren. Unsere Studie

ergab wichtige Vulnerabilitätsmerkmale für die Prävention von Depressionen, die soziale, psychologische, verhaltensbezogene-, und biologische Faktoren umfassen. *Beutel ME, Brähler E, ... Tibubos A New onset of depression in aging women and men: contributions of social, psychological, behavioral, and somatic predictors in the community. Psychol Med. 2018 Aug 22:1-8*

Deutscher Suchtkongress 2019 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie (DG-SPS) hat in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) Dr. Klaus Wölfling für den Deutschen Suchtkongress 2019 als Kongresspräsident gewählt. Der Kongress wird vom 16. bis zum 18. September 2019 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfinden. Der Kongress soll im Zeichen neuer Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis stehen. Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen, über Suchtverhalten, begleitende Störungen sowie Maßnahmen zur Vorbeugung der Erkrankung in einen offenen Diskurs zu treten. Weitere Informationen finden sich unter: www.suchtkongress.org

Wirkung der Psychoanalyse bei chronischen Depressionen

In einer vielbeachteten Studie verglichen wir psychoanalytische mit verhaltenstherapeutischen Langzeitbehandlungen von chronischen Depressionen. Die Mehrzahl der Studienteilnehmer hatten bereits mehrere kurze psychotherapeutische und vielfach medikamentöse Vorbehandlungen gehabt, die nicht dauerhaft halfen. Ein Anteil von 84% hatten traumatische Kindheitserfahrungen wie emotionale Frühvernachlässigungen, sexuelle und körperliche Gewalterfahrungen, Verlust ihrer Eltern oder extrem belastende Trennungserfahrungen erlebt. Nur 50% lebten in festen Partnerschaften. Im bisherigen Studienzeitraum von 3 Jahren gelang es, deutliche und anhaltende Verbesserungen der Depressionen zu erzielen. Psychoanalytische und verhaltenstherapeutische Behandlungen erzielten gleichermaßen sehr gute Wirksamkeit. In weiteren Untersuchungen wurden Veränderungen in der Innenwelt der Patienten, sog. »Strukturveränderungen«,

untersucht. Hierbei zeigten die analytischen Behandlungen nach 3 Jahren stärkere Veränderungen als bei verhaltenstherapeutischen Behandlungen, die auch mit einem besseren Therapieerfolg einhergingen. Dieser Befund spricht dafür, dass die beiden Therapien an unterschiedlichen seelischen Prozessen ansetzen.

Leuzinger-Bohleber M, ...Beutel M Outcome of Psychoanalytic and Cognitive-Behavioral Long-term-Therapy with Chronic Depressed Patients. A controlled trial with preferential and randomized allocation. Can J Psychiatry. 2018 Nov 1

Innovationsfonds fördert onlinebasiertes Programm zur Behandlungsmotivation von Menschen mit Computerspielabhängigkeit und Internetsucht

Epidemiologischen Studien zu Folge sind in Deutschland mehr als eine halbe Million Menschen von internetbezogenen Störungen betroffen. Die Abhängigkeit von (Online-) Computerspielen und anderen Internetanwendungen wurde in einem ersten Entwurf der WHO für den ICD-11 2018 als Suchterkrankung anerkannt. Im Rahmen des Projekts OMPRIS wird ein onlinebasiertes Selbsthilfeprogramm für problematische und abhängige Internetnutzer entwickelt und bundesweit eingesetzt. Ziel ist es, Suchtsymptome zu reduzieren und der Chronifizierung einer Abhängigkeit entgegenzuwirken, indem den Betroffenen die Unterstützung bei der Vermittlung in analoge internetsuchtorientierte Hilfsangebote geboten wird. Das OMPRIS-Projekt soll zudem auch die Basis für weitere von Krankenkassen unterstützte Projekte zur Frühprävention von Internetsucht bieten. Die Ambulanz für Spielsucht ist kooperierendes Zentrum im Verbund. Federführung hat das LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum.

Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie ist unter neuer Leitung

Univ.-Prof. Dr. Katja Petrowski hat zum Sommersemester 2018 die Leitung des Schwerpunkts Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie übernommen. Frau Prof. Petrowski promovierte an der Universität Erlangen-Nürnberg und ha-

bilitierte bei Prof. Elmar Brähler in Leipzig zum Thema Stressreaktivität bei Panikstörung. Von 2004 bis 2015 leitete sie den Forschungsbereich Angst-, Stress- & Bindungsforschung an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden, wo sie zusätzlich eine Angstambulanz und Angsttagesklinik aufbaute und leitete. Im Jahr 2016 übernahm Prof. Petrowski die W2-Professur für Klinisch-Psychologische Diagnostik des Departments für Psychologie der Universität Witten/Herdecke. Zuvor hatte sie eine W2-Universitäts-Professur für Präventionsforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln inne. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Angststörungen und die Wirkmechanismen von Psychotherapie, Psychoneuroendokrinologie und -immunologie, Stresserkrankungen und die Prävention von psychischen Folgestörungen aufgrund chronischer Stressbelastungen sowie die klinische Bindungsforschung. In einer neuen Studie an der Universitätsmedizin Mainz untersucht Prof. Petrowski derzeit die Effekte von Biofeedbackinterventionen bei Patienten mit Panikstörung während der Wartezeit auf einen ambulanten Therapieplatz.

DFG-Stelle für Dr. Ana Nanette Tibubos: Migration und psychische Gesundheit

Dr. Ana Nanette Tibubos, Psychologin an der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsmedizin Mainz, erhält von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine dreijährige Forschungsförderung für die Analyse weltweiter Daten zu den Zusammenhängen von Migration und psychischer Gesundheit. Das Fördervolumen beträgt insgesamt 311.000 Euro. In dem DFG-Projekt „Dynamics of Mental Health of Migrants (DMHM) – Analyzing dynamics of resilience and vulnerabilities using a synthesis of socio-structural and psychological approaches“ werden repräsentative Längsschnittdaten von über 83.000 Menschen aus Deutschland, USA, Großbritannien, und Australien analysiert, von denen mehr als 25.000 Personen einen Migrationshintergrund aufweisen. In Rheinland-Pfalz hat gut jede fünfte Person einen Migrationshintergrund. Belastbare Daten zur Entwicklung der psychischen Gesundheit von Migrantinnen und



Dr. Ana Nanette Tibubos

Migranten sind jedoch limitiert. Ziel ist es, zuverlässigere Aussagen darüber treffen zu können, wie Migrationsprozess und psychische Gesundheit einander beeinflussen.

„Insbesondere bei psychischen Erkrankungen stellen neben biologischen Komponenten die psychosoziale Prägung sowie der Lebensstil wichtige Krankheits- und Resilienzfaktoren dar. Zu den psychosozialen Prägungen zählen die Kultur und das gesellschaftliche Umfeld, in dem man aufgewachsen ist. Um effektive Präventionsarbeit zu leisten und adäquate, effizientere Therapiemaßnahmen anbieten zu können, dürfen diese persönlichkeitsprägenden Aspekte nicht vernachlässigt werden“, so die Studienleiterin Dr. Tibubos. Für den soziologischen Schwerpunkt des Projekts ist Dr. Hannes Kröger vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) verantwortlich, der vom Standort Berlin mit Dr. Ana Nanette Tibubos das Projekt leiten wird.

Kontakt:
E-mail: AnaNanette.Tibubos@unimedizin-mainz.de
Tel.: 06131 17 32 02

Empathische Kommunikation – der Schlüssel zum Patienten

Empathie bedeutet, sich in einen anderen Menschen verstehend einzufühlen und ihm das auch zu zeigen. Empathische Kommunikation zeigt Interesse am Gegenüber und den Willen, sein persönliches Erleben und seine Beweggründe in bestimmter Weise zu handeln zu verstehen. Der 2018 verstorbene Physiker Stephen Hawking betrachtete die Empathie sogar als Garant der Zukunft der Menschheit: „Die Empathie bringt uns zusammen und zwar in einem ruhigen und friedlichen Zustand“ (www.gmanetwork.com, 2015). Eine

empathische Kommunikation zwischen Arzt und Patient trägt dazu bei, dass sich Patienten verstanden und respektiert fühlen und damit eher bereit sind, sich selbst offen auseinander zu setzen. Menschen mit besonders ausgeprägten empathischen Fähigkeiten haben bessere persönliche Beziehungen und können sich selbst und andere stärker motivieren. Zudem lernen sie schneller und genießen ein größeres Vertrauen. Die Fähigkeit zur Empathie gilt als trainierbare Kompetenz. Studierenden der Medizin werden im Rahmen des Kursus der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie für das korrekte Entschlüsseln nonverbaler Botschaften, das Nachvollziehen der Emotionen des Gegenüber und der Generierung helfender Handlungen trainiert. Inwiefern sie diese Empathiefertigkeiten erlangt haben, wird im Rahmen des Projekts „digiRole“ mittels einer video-basierten Prüfung getestet. Ein künftiges Forschungsprojekt, geleitet von Dr. Sabine Fischbeck, soll ergründen, ob und wie ein gezieltes und zum Teil digitalisiertes Empathietraining die soziale Sensibilität für Patient(inn)en befördern kann.

> Personalien

Neu tätig sind seit Mitte 2018:

- M.Sc. Christina Bastianon
- M.Sc. (Psych.) Tamara Bockshammer
- Tina Böhm
- Dr. phil. Dipl.-Psych. Wiebke Broicher
- Stefan Bühner M.A.
- Lydia Dietschi
- Dr. med. Elisabeth Engwicht
- M.Sc. (Psych.) Gharzanai Gerdeawal
- Angela Groetchen
- Benedikt Herhaus M.A.
- Dr. M. san. Claus Jünger
- Annette Klaiber-Schuh
- Dipl.-Soz.-Arb. Katharina Kreibich
- Dr. M.Sc. Psych. Lieberz
- M.Sc. Lisa Mader
- M.Sc. (Psych.) Lena Maier
- M.Sc. (Psych.) Anna Mayer
- Univ.-Prof. Dr. Katja Petrowski
- Nadine Riedel
- M.A. (Psych.) Lara Scherer
- Dipl.-Psych. Vera Scheurich
- M.Sc. (Psych.) Aziza Sentürk
- M.Sc. (Psych.) Angeliki Tsiouris
- Dipl.-Psych. Antonia Werner

Psychosomatik in Mainz – Das gesamte Spektrum der modernen Psychosomatischen Medizin

Die Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie bietet stationäre und tagesklinische Behandlungen für das gesamte Spektrum psychosomatischer Erkrankungen. Unser multimodales Therapiekonzept kombiniert Psychodynamische Psychotherapie im Einzelgespräch und in der Gruppe, Psychopharmakotherapie, körperbezogene und Kunsttherapie, Methoden der kognitiven Verhaltenstherapie, Bewegungs- und Physiotherapie sowie Entspannungsverfahren. Unsere psychosomatisch-psychotherapeutischen Bettenstationen mit insgesamt 28 stationären Betten befinden sich in den Gebäuden 920 und 303. Darüber hinaus stehen weitere 26 tagesklinische Behandlungsplätze in den Gebäude 207 und 303 auf dem Gelände der Universitätsmedizin zur Verfügung.

Die integriert stationäre-tagesklinische Betteneinheit im Gebäude 303 ermöglicht Patienten einen fließenden Übergang von der vollstationären in ein tagesklinisches Behandlungssetting unter Beibehaltung des vertrauten therapeutischen Umfeldes.

Zu unseren Spezialambulanzen gehören die Sabine Grüsser-Sinopoli Ambulanz für Spielsucht, die OEG-Traumaambulanz für Opfer von Gewalttaten, die Depersonalisations-Sprechstunde und die Schlafambulanz mit eigenem Schlaflabor (Polysomnographie). Die Mainzer Ambulanz „Kein Täter werden“ ist Standort des bundesweiten Präventionsnetzwerkes Dunkelfeld, das Menschen mit pädophilen Neigungen anonym und kostenfrei therapeutische Hilfe anbietet.

Mit unserem Angebot zur diagnostischen Abklärung, zur Beratung und zur Behandlung sind wir in der gesamten Universitätsmedizin vertreten. Mit der Sektion Psychoonkologie bieten wir Patienten mit onkologischen Erkrankungen und ihren Angehörigen in der Universitätsmedizin eine umfassende psychoonkologische Betreuung an. Über die Ausbildungsambulanz unseres Weiterbildungsstudiengangs für tiefenpsychologische und analytische Psychotherapie können wir auch ambulante psychotherapeutische Behandlungen anbieten.

> Kontakte (A-Z)

Administration und Finanzen

Leitung: Ursula Nischwitz
ursula.nischwitz@unimedizin-mainz.de,
Tel. 06131 17 35 40, Mo. – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr

Ambulanz für Spielsucht

Leitung: Dr. sc. hum. Dipl.-Psych. Klaus Wölfling
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Depersonalisations-Sprechstunde

Leitung: Univ.-Prof. Dr. med. Matthias Michal
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

„Kein Täter werden“ – Präventionsambulanz für Menschen mit pädophilen Neigungen

Neue Telefonnummer: 06131 17 36 56
Neue Sprechzeiten:
Mo. 11.00 – 13.00 Uhr
Mi. 15.00 – 17.00 Uhr
praevention-pt@unimedizin-mainz.de

Klinikkommunikation und Qualitätsmanagement

Leitung: Anke Quack M.A.
anke.quack@unimedizin-mainz.de,
Tel. 06131 17 61 41
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

Kompetenzzentrum Spielerschutz & Prävention

Leitung: Anke Quack M.A.,
anke.quack@unimedizin-mainz.de,
Tel. 06131 17 61 41, 8.30 – 15.00 Uhr
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

Leitung: Univ.-Prof. Dr. Katja Petrowski
Sekretariat Campus Duesbergweg 6,
Tel. 06131 39 2 73 34
Sprechzeiten: Mo.+ Di. 8.30 – 15.30 Uhr,
Mi. 8.30 – 14.00 Uhr, ochsk@uni-mainz.de

OEG-Traumaambulanz

Leitung: Dr. phil. Dipl.-Psych. Iris Reiner
Sekretariat Geb. 207, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
oder in Notfällen außerhalb
der Geschäftszeit Tel. 06131 17 29 20
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Poliklinik und Konsilambulanz

Leitung: OA PD Dr. med. Jörg Wiltink,
Sekretariat Geb. 207, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Privatambulanz Univ.-Prof. Dr. med. Manfred E. Beutel | Direktor der Klinik

Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Schlafambulanz

Leitung: OÄ Dr. med. Inka Tuin
Sekretariat Geb. 207, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Sektion Psychoonkologie

Leitung: PD Dr. med. Jörg Wiltink
Sekretariat Geb. 207, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Sprechstunde Psychokardiologie und Stressverarbeitung

Leitung: Univ.-Prof. Dr. med. Matthias Michal
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 08.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Integrierte Station Gebäude 303

Leitung: OÄ Dr. med. Inka Tuin,
Univ.-Prof. Dr. med. Matthias Michal
Leitung Tagesklinik: OÄ Dr. med. Inka Tuin
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 08.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Station Gebäude 920

Leitung: OÄ Dr. med. Inka Tuin,
Univ.-Prof. Dr. med. Matthias Michal
Sekretariat Geb. 920, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 08.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Tagesklinik Gebäude 207

Leitung: OÄ Dr. med. Inka Tuin
Sekretariat Geb. 207, Tel. 06131 17 73 81
Mo. – Do. 8.00 – 16.00, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr
sekretariate-pt@unimedizin-mainz.de

Weiterbildungsstudiengang und Ausbildungsambulanz

Leitung: Univ.-Prof. Dr. med. Manfred E. Beutel
Ambulanzsekretariat Weiterbildungs-
studiengang, Tel. 06131 8 92 87 70
Mo. – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr
studiengang-pt@unimedizin-mainz.de